**Zeitschrift:** Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins

Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein

**Band:** 28 (1944)

Heft: 1

Vereinsnachrichten: An unsere Mitglieder

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 16.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Deutschschweizerischen Sprachvereins

Die Mitteilungen erscheinen dies Jahr achtmal und koften mit dem Mitgliederbeitrag 4 Franken. Jahlungen sind zu richten an unsere Geschäftskasse in Kusnacht (Zürich) auf Postscheckrechnung VIII 390.

Schriftleitung: Dr. phil. A. Steiger, Obmann des Deutsch= schweizerischen Sprachvereins, Kusnacht (Zurich). Beiträge zum Inhalt sind willkommen.

Versandstelle: Rusnacht (Zurich). - Drud: B. Gafner, Zurich 8.

## Luthers Bibeldeutsch

Latein eracht' ich nicht als Runst. Sebräisch macht mir kein Beschwer'. Wo nehm' ich aber, mit Bergunft, Das Deutsch für meine Bibel her? Ich will ein Deutsch, das man versteht Bom Weichselufer bis zum Rhein, Bon Frieslands Strand, wo Salzluft weht, Bis hoch ins Alpental hinein. Ich schaute auf der Mutter Mund, Die gärtlich mit dem Rindlein sprach. Ich tauchte auf des Volkes Grund Und formte seine Rede nach. Gib, Schöpfer, mir zum Werk die Rraft, Damit dein Wort gleich Erz erdröhnt Und Seelen ruft aus Höllenhaft Und Jammer stillt, der angstvoll ftöhnt. Halt du mein Deutsch von Zierat frei, Berleih dem Sat den Siegerschritt, Damit sein Eindruck göttlich sei

Aus dem Luther=Epos "Der Wartburggaft"

Jakob Heft.

## An unsere Mitglieder

Wie Jesus Chrift, der für uns litt.

Der Jahresbeitrag ift wieder fällig. Wie wir in der vorigen Nummer bereits mitgeteilt haben, hat die Jahres= versammlung auf Untrag des Vorstandes beschlossen, den bisherigen Betrag von 4 Fr. nicht zu erhöhen, obschon die Erhöhung der Druck= und Papierpreise dies schon lange gerechtfertigt hätte und 4 Fr. unfere Rosten nicht decken. Die Mehreinnahmen hätten nämlich nicht auf jedes unferer zur= zeit etwa 730 Mitglieder einen Franken ausgemacht, sondern wahrscheinlich kaum die Sälfte. Denn ziemlich viele haben bisher schon ihren Beitrag auf 5 Fr. aufgerundet, einige fogar 10 und 20 Fr. eingefandt; es wäre aber nicht zu erwarten, daß diese jett auf 6, 11 oder 21 Fr. gingen. Was wir an Pflichtbeiträgen gewinnen würden, ginge uns also zum großen Teil an den freiwilligen verloren. Ferner: wir haben in den letzten drei Jahren einige hundert Mit= glieder gewonnen unter der Voraussetzung, daß der Pflicht= beitrag 4 Fr. betrage; wenn wir jett schon auf 5 Fr. gingen, würden das wohl manche von unsern neuen Freunden und dazu angesichts der Teuerung vielleicht auch von den frühern zum Anlag nehmen, den Austritt zu erklären. An der näch= sten Sahresversammlung sehen wir vielleicht etwas klarer in die Zukunft und können dann immer noch höher geben. Um so stärker sind wir natürlich jest auf freiwillige Zulagen angewiesen und dürfen wohl hoffen, daß alle jene, die mit der vorgesehenen Erhöhung auf 5 Fr. einverstanden gewesen wären (trot unserer Einladung hat sich kein einziger Widerspruch erhoben), nun freiwillig so viel geben. Natür= lich freut es uns erst recht, wenn jene, die bisher schon einen größern oder kleinern Zustupf geleistet haben, diesen nun noch etwas erhöhen.

Also: 4 Fr. mit allfälliger Zugabe an die "Geschäfts= kasse des Deutschschweizerischen Sprachvereins" in Rüsnacht (Bürich) auf beiliegenden Einzahlungsschein (Postscheckrechnung VIII 390). Die Mitglieder des Bürcher Sprach= vereins zahlen an dieselbe Raffe, legen aber für die Orts= gruppe 2 Fr. dazu, fenden also mindestens 6 Fr. Ihre freiwilligen Beiträge fließen, wenn sie nicht ausdrücklich der Ortsgruppe zugewiesen werden, in die Rasse des Gesamt= vereins. Die Mitglieder des 3 weigvereins Bern zahlen an den "Berein für deutsche Sprache in Bern" auf Post= schrechnung III 3814, und zwar 5 Fr. Auch die Mitglieder der Buchdruckerfachvereine, die unser Blatt zu ermäßigtem Preis beziehen (auch dieser Preis ift nicht erhöht worden), werden dringend ersucht, ihren Beitrag je nach der Ber= einbarung entweder an ihren Berein oder an unsere Rasse zu entrichten.

Wir weisen wieder auf die Möglichkeit hin, sich durch einmalige Zahlung von 100 Fr. für seiner Lebtag von der Plackerei der jährlichen Beiträge zu befreien. Und als zarte Andeutung teilen wir mit, daß wir lettes Jahr durch lettwillige Verfügung einen namhaften Betrag erhalten haben.

Ein Sprichwort fagt: Wer rasch gibt, gibt doppelt. Das wäre in unserm Fall etwas viel behauptet, aber etwas ist für unfern Rechnungsführer daran richtig: man erspart ihm fast die halbe Zeit und Mühe, wenn er viele Einzahlungen miteinander buchen kann und sich nicht wochen= und monate= lang mit Nachzüglern und Nachnahmen herumschlagen muß.

Zum Grundsätlichen nur soviel: die Tatsache, daß wir in den legten drei Sahren unsere Mitgliederzahl verdoppeln und in Zürich eine Ortsgruppe gründen konnten, daß unsere "Mitteilungen" heute in einer Auflage von 1300 Blatt hinaus= fliegen (z. T. unentgeltlich an gemeinnützige Anstalten, z. T. zu ermäßigtem Preis) und offenbar fleißig gelesen werden, all das und allerlei anderes beweift uns, daß wir nügliche Arbeit leiften. Helfen Sie uns, unsere Muttersprache in ihren beiden Formen pflegen, helfen Sie uns auch neue Freunde gewinnen!

### Eine Preisfrage an unsere Mitglieder

Hier handelt es sich nun nicht um den Preis, den unsere Mitglieder gahlen sollen, sondern um den Breis, den das Mitglied erhalten foll, das uns den beften Borschlag macht,

nämlich für einen neuen Namen unseres Blattes. Der Titel "Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins" wurde f. 3. gewählt, weil das Blatt zunächst mehr für den innern Gebrauch, für vereinsgeschäftliche Mitteilungen wie Einladungen zu Bersammlungen und Borträgen und dal. gedacht war. Da aber solche Mitteilungen nur wenig Raum einnehmen, der größte Teil des Inhalts eigentlich für jeder= mann bestimmt ift, der sich überhaupt mit Bewußtsein am sprachlichen Leben beteiligt, der die Muttersprache pflegen will, so klingt der bisherige Name vielleicht etwas zu beschei= den. Im Titel sollte das Bereinsmäßige, das ja eine geringe Rolle spielt, nicht allzu deutlich erwähnt, wohl aber follte gesagt sein, daß es sich um ein deutschschweizerisches Blatt handelt. Nachdem die "Muttersprache", die Zeitschrift des Deutschen Sprachvereins, eingegangen ist, könnten wir viel= leicht ihren Namen übernehmen und unsern bisherigen als Untertitel führen; aber es ist doch anzunehmen, daß die große Schwester früher oder später wieder zum Leben ermache, und dann mußten wir vielleicht wieder umtaufen. Ginen zügigen, träfen, beguemen und dabei sachlich richtigen Na= men zu finden, vielmehr: zu erfinden, ift nicht Sache einer Borftands= oder Ausschuffitung. Darum ersuchen mir alle unsere Mitglieder, sich die Frage einmal oder zweimal zu überlegen und der Schriftleitung Borschläge einzusenden. Für den besten Vorschlag setzen wir einen Preis aus, frei= lich einen sehr bescheidenen: ein Jahr Beitragsfreiheit! Und dazu natürlich die Ehre der Veröffentlichung des Namens! Wer hilft?

# Aus dem Steinkratten des Schriftleiters

In seinem "Sprachgarten" sammelt der Schriftleiter jedes Jahr einen großen Hausen Steine sprachlichen Anstoßes. Einszelne besonders anziehende Stücke zeigt er seinen Lesern im Laufe des Jahres. Was er in den letzten Wochen in seinen Steinkratten zusammengelesen hat, legt er ihnen jetzt vor.

Was stellen wir uns vor, wenn wir hören oder lefen, jemand sei von einem Redner "apostrophiert" worden? Von der Schule her wiffen wir, daß man Apostroph das Häkchen nennt, das andeutet, daß ein Buchstabe ausgelaffen worden fei, z. B. in "Wie geht's" oder "'s regnet". Das stimmt zur ursprünglichen Bedeutung des griechischen Wortes: ab= wenden. Das Bakchen deutet an, daß da ein Buchstabe ab= gewendet oder entfernt worden ift. Aber wie kann man einen Menschen apostrophieren? Wird ihm dabei der Ropf oder ein Glied abgeschnitten? Etwas unfreundlich scheint es dabei jedenfalls zuzugehen. Schon im Griechischen konnte das Wort auch bedeuten: umkehren laffen, heimschicken, in die Flucht treiben, verscheuchen. Darum braucht man es heute im "Deutschen" für hartes Anreden, Anfahren. Duden erklärt es nur mit "anreden"; danach kann man einen auch milde apostrophieren. Das Fremdwörterbuch von Sense verzeichnet noch eine dritte Bedeutung: einen Abwesenden als gegen= wärtig anreden. Gine klare Vorstellung wird sich felten mit dem Wort verbinden. Und was dachte sich wohl die 3u= hörerschaft eines mundartlichen Volkshochschulvortrags bei der Mitteilung, in einem gemissen Mundartgedicht werde ber Herrgott "aposchtrofiert"? Wird die Borstellung viel= leicht klarer, wenn man das aus dem Griechischen stammende, im Schriftdeutschen schwer verständliche Wort schweizerdeutsch ausspricht? — Der Redner schloß seinen inhaltlich vorzüg= lichen und mit hinreißender Begeisterung gesprochenen Bortrag mit der richtigen und wichtigen Bemerkung, daß "iferi Mundartdichtig en ärnschti Ungelägeheit" fei. Gewiß, aber eine ernste Angelegenheit ift auch die Erhaltung der

Echtheit unserer Mundart; doch in echtem Schweizerdeutsch sagt man "Aaglägeheit" — wenn man das Wort, das natürlich schon als Ganzes aus der Schriftsprache entlehnt ist, überhaupt als schweizerdeutsch gelten lassen will. Man kann beobachten, daß Wörter mit der Borfilbe "an" in öffent= licher Rede häufig in schriftdeutscher Form ins "Schweizer= deutsche" herübergenommen werden; für "Aatrag" sagt man "Antrag", aus der "Aanahm" wird eine "Annahm", der "Aahang" zum "Anhang" usw., während Wörter, die vor allem im persönlichen Gespräch vorkommen, noch eher die richtige mundartliche Form bewahren; wenigstens hört man nie sprechen: anflueche, anbinde, anbohre usw. Ahnlich geht es mit der Borfilbe "ge=", wo in echtem Schweizerdeutsch das "=e=", wenn nicht die ganze Borsilbe, regelmäßig aus= fällt. Auf die Frage, wie spät es sei, antwortet man wohl etwa, es sei jest "gnau zwölfi"; will man aber der Zeit= angabe noch mehr rednerischen Nachdruck verleihen, so sagt man, es sei "ganz genau" so viel. Der Gärtnermeister wird zum Lehrbuben sagen, er müffe die Gartenwege "grad" zie= hen; aber der Redner erklärt, dies oder jenes sei "geradezue en Skandal". Einzelne Entgleisungen können jedem unter= laufen; man darf da nicht kleinlich sein; es kommt auf das Maß, auf die Zahl solcher Entgleisungen an; aber wenn sie bei einem Deutschlehrer und ausgesprochenen Mundartfreund in einem mundartlichen Vortrag über mundartliche Dichtung so häufig vorkommen wie in jenem Volkshochschulvortrag, so ist das befremblicher als bei einem Regierungsmann, der über unsere Lebensmittelversorgung reden muß.

Da war es allerdings noch viel schlimmer; es wimmelte von "schweizerdeutschen" Wörtern wie: witgehend, naheliezgend, zwiiselsohne, bis anhin, hübe und drübe, in Erschiinig trätte usw.; das fünste Kriegsjahr hat scheint's "begone". Man hörte nie das bezügliche Fürwort "wo", sondern die Rede war vom "Herr Bundesrat Soundso, der", von "Tatsache, die" und vom "Bestand, den" usw. Die Rede war inhaltlich vorzüglich und trot der Trockenheit des Stoffes geradezu begeisternd, sür deu Freund echter Mundart aber schmerzlich; denn durch solche Mißhandlung der Mundart wird diese selbst gesährdet. Das sprachlich Erfreulichste an dem Vortrag war, daß man aus sedem Saze heraushörte, wie gut der Redner — schristdeutsch reden könnte. Aber eben!

Unsere Mundartredner machen im allgemeinen viel mehr Fehler gegen die Gesetze ihrer "Muttersprache" als unsere Zeitungsschreiber gegen die Regeln der Schriftsprache. Falsch ist es natürlich, wenn der Berichterstatter einer bedeutenden Tageszeitung aus einer "neofaschistischen" Rundgebung über= fest: "Seid ihr wirklich so einfältig oder hält ihr das italienische Bolk für so einfältig, daß . . .?" Diese Berwechs= lung der 2. Berson der Mehrzahl mit der 3. Berson der Einzahl trifft man bie und da. Es beißt: er fällt, er tragt, er hält, aber: ihr fallt, ihr tragt, ihr haltet, und nicht: ihr fällt, ihr trägt, ihr hält, wie man hie und da lesen und hören muß. Ein grober Fehler ift das unzweifelhaft, und wenn der übersetzende Berichterstatter nicht besser Deutsch kann, sollte es der Schriftleiter oder der Seker oder der Rorrektor verbeffern. Daß ein folcher Fehler durch ein fo feines Sieb hindurchschlüpfen kann, ist nicht erfreulich.

Vielleicht ein bloßer Druckfehler, aber ein peinlicher ist es, wenn laut einer Agenturmeldung Marschall Pétain ersklärte, "daß er sich als Gefangener betrachte", während er sich doch nur "als Gefangenen" betrachten konnte. Wenn er als Gefangener die Welt anders betrachtet als vorher, hat er recht, aber sich selbst kann er nur im Wensall bestrachten.